

Dirigismus

Autor(en): **Jüsp [Spahr, Jürg]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicher mit Sicherheit

Mit Sicherheit ist es der Wunsch unzähliger Menschen, sicher aufzutreten. Dass dies nicht jedem gelingt, liegt manchmal am mangelhaften Schuhwerk, meistens jedoch an der inneren Unsicherheit. Jene Unsicherheit ist es, die uns sicherlich mehr zu schaffen macht, als wir zuzugeben bereit sind.

Von Gerd Karpe

Trotz aller Sicherheitsvorschriften und Sicherheitsvorkehrungen laufen wir immer wieder Gefahr, verunsichert zu werden. Wir hören die Versicherungen von Sicherheitsexperten, sichern uns gegenseitig Hilfe und Beistand zu und fühlen uns hinterher trotz allem nicht sicher. Unser Sicherheitsbedürfnis haben sich die Versicherungsgesellschaften zu nutze gemacht. Sie versichern uns gegen Krankheit, Feuer, Diebstahl und Hagelschlag. Eine Lebensversicherung wird wie ein Stück Unsterblichkeit gehandelt. Um vor unangenehmen Überraschungen geschützt zu sein, haben seit Menschengedenken Erfinder ihre Gehirnzellen mobilisiert. Eine schlichte, aber äusserst nützliche Erfindung ist die Sicherheitsnadel. Ohne zu verletzen, hat sie sich als Retterin aus peinlicher Lage einen guten Namen gemacht. Ein Leben ohne elektrische Sicherungen, Sicher-

heitsglas und Sicherheitsschlösser wäre geradezu undenkbar.

Als Autofahrer haben wir Tag für Tag mit dem Sicherheitsabstand zu tun. Und mit dem Sicherheitsgurt. Der Sicherheitsabstand ist die ausreichende Entfernung zum Vorderrmann, auf die wir im Strassenverkehr aufmerksam achten. Erstaunlich ist, dass für denjenigen, der hinter uns fährt, der Sicherheitsabstand oftmals ein Fremdwort zu sein scheint. Der Sicherheitsgurt schützt Leib und Leben. Es ist nicht sicher, ob Uneinsichtige durch Bussgeldzahlung zu der erforderlichen Einsicht gebracht werden können.

Jäger und Sportschützen brauchen ein gutes Auge und eine sichere Hand, wenn es um die Treffsicherheit geht. Weisse Westen sind in unsicheren Zeiten weniger gefragt als kugelsichere. Absichern ist besser als entschleunigen. Wer als Sicherheitsrisiko gilt, muss damit rechnen, früher oder später in Nummer Sicher zu landen.

Besondere Bedeutung hat die sichere Quelle. Was aus sicherer Quelle zu erfahren ist, kommt offenbar der Wahrheit am nächsten. Dennoch bleibt Argwohn geboten. Auch sichere Quellen sind vor Brunnenvergiftern keineswegs sicher. Unablässig gilt es zu prüfen, wie sicher sichere Quellen wahrhaftig sind. Sicherheitshalter.

Notizen

Von Peter Maiwald

Wären wir wirklich zu gut für die Welt, sähe sie anders aus.

Allen alles zutrauen, dahin haben wir das Vertrauen gebracht.

Du bist ein Phönix, schmeicheln mir die, die mich verbrennen wollen.

Konkurrenzzgesellschaft: Sich vor dem Alter mehr fürchten als vor dem Tod.

Jeder Unfehlbare ist ein Irrtum.

Manche legen auf mich Wert: ihren.

Das falsche Wort am richtigen Platz zu sagen ist folgenloser als das richtige Wort am falschen Platz.

Alptraum: In den Kaufhäusern Sonderangebote: Menetekel, im Dutzend billiger.



Dirigismus

Verdrehung

Kühn. Auch so ein Wort, das uns in letzter Zeit oft begegnet. Eigentlich ein Wort, das eher verschmökert klingt. Kühn: Was soll das in unserer heutigen Welt? Und doch, es ist da und lebt fröhlich.

Verfolgt man die Verwendung dieses Wortes, dann fällt einem

Von René Regenass

auf, dass es kaum auf einen Menschen angewandt wird, es bezieht sich durchwegs auf eine Sache. Zum Beispiel: Gorbatschows Abrüstungsvorschläge sind kühn. Die Landung auf dem Mond war eine kühne Tat. Oder allgemein: Das ist eine kühne Idee; das ist eine kühne Prognose usw.

So muss angenommen werden, dass Karl der Kühne der letzte war, der sich mit diesem Beiwort schmücken konnte. Kühn war er wohl fröhlich auf eine recht zwiespaltige Weise.

Jedenfalls ist mir kein kühner Mensch mehr begegnet, wenigstens nicht gedruckt.

Den Grund dafür kenne ich nicht. Ich vermute aber, dass diese Erscheinung nicht zufällig ist. Anscheinend herrscht eine Scheu, das Wort für Menschen zu gebrauchen. Lieber verstecken wir diese Eigenschaft – oben kühn zu sein – hinter etwas Abstraktem.

Wer kühn ist oder wäre, der könnte uns nur suspekt sein. Wir leben nicht in einer Zeit der Kühnen, sondern der Ängstlichen und Furchtsamen, die sich hinter den Begriffen verbergen. Der Kühne stellt sich bloss, bietet Angriffsfläche. Er hat das, was uns allen meist fehlt: Zivilcourage.

So gibt es auch keine kühnen Schriftsteller oder kühnen Maler; höchstens ihr Werk wird damit benannt: ein kühnes Buch, ein kühnes Bild.

Der Sprachgebrauch entlarvt. Dass wir das nicht mehr wahrnehmen, spricht nicht für uns. Einzig für unsere Mentalität. Und die will mit den Kühnen nichts zu schaffen haben.

Darum bleibt es bei den kühnen Entwürfen. Um sie zu realisieren, bedürfte es der Kühnheit; und die, welche sie aufbrächten, sind plattgewalt vom Durchschnitt. Dieser hat das Sagen.

Gewohnheit:

In einer bestimmten Situation immer das gleiche zu tun, ohne darüber nachzudenken – aber auch, in einer bestimmten Situation immer über das gleiche nachzudenken, ohne es zu tun. **wf**